

Verbaute Zukunft

Nachtdienst in Remscheid an Montagen zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass sie sehr ruhig verlaufen. Meist nur ein paar Ruhestörungen oder kleinere Streitigkeiten.

Doch diesmal versprach die Montagnacht schon zu Dienstbeginn etwas mehr Arbeit. Wir sind nur zwei Streifen und eine ist bereits bei einer Suizidankündigung gebunden, als ein Verkehrsunfall mit Personenschaden gemeldet wird. Eine Person soll am Boden liegen. Eile wäre geboten!

Mit Sonder- Wegerechten rasen wir zum Unfallort. Der Unfall entpuppt sich als etwas heftigerer Auffahrunfall, bei dem der Verursacher leicht alkoholisiert scheint. Die Schwester des Unfallgeschädigten geht den Verursacher verbal aggressiv an. So müssen wir während der Vermessung der Unfallstelle und Fertigung von Skizze, Unfallmitteilung und Lichtbildern die Gemüter kühlen.

Die Verletzungen sind halb so schlimm, beide Unfallbeteiligte lehnen die Mitnahme im Rettungswagen ab.

Wir fahren zur Wache zurück. Es ist ruhig und ich schreibe den Unfallbericht. Die Zeiger nähern sich Mitternacht, als wir wieder Streife fahren.

Ich fahre mit Harry raus. Die Straßen scheinen Menschenleer. Keiner zum Kontrollieren, keiner der etwas falsch machen kann.

Um viertel nach zwei kommt ein Einsatz für den anderen Wagen: "Ein Busfahrer hat gemeldet, dass ein Pkw beleuchtet, verlassen und unverschlossen mitten auf der Bahnhofsstraße stehen soll.

Wenige Minuten später melden die Kollegen, dass der Pkw aufgebrochen wurde. Wir fahren zum Fundort, um die Fahndung nach dem Täter aufzunehmen. Komisch, ich gehe von einem Täter aus, warum, weiß ich nicht.

Alle Passanten gelten ab sofort als verdächtig! Wir kontrollieren einen alten Mann, der alleine in der Fußgängerzone sitzt. Allerdings können wir mit dem keinen vernünftigen Satz wechseln ist, weil er verwirrt scheint. Er scheint aber alleine zu Recht zu kommen. Jedenfalls klaut der kein Auto!

Wir durchstreifen die einsame Nacht, als uns über Funk die Kollegen bitten, in die Fußgängerzone zurück zu kommen. Zwei verdächtige Personen sollen kontrolliert werden.

Einer der beiden Männer erweist sich als harmlos, der andere passt in das Täteraster. Ungepflegt, Junkie mit Amphetamin, zwei Zangen und einem Schraubendreher in der Tasche. Wir setzen ihn in den Wagen, um ihn zur Wache zu transportieren.

Plötzlich ein Pfiff, drei Personen rennen in ungefähr zweihundert Metern die Fußgängerzone entlang. Jemand ruft von dort laut „Scheiße“. Die Kollegen nehmen sofort die Verfolgung auf. Wir, mit unserem Verdächtigen an Bord, ebenso. Der muss jetzt mit uns durch die Gegend fahren! Doch nach fünf Minuten entscheiden wir, erst mal unseren „Ballast“ auf der Wache abzugeben.

Wir fahnden weiter. Der zweite Wagen fährt zu Ermittlungen zu einem Bekannten unseres Verdächtigen, um abzuklären, ob beide eventuell für Straftaten abhängen wollten. Später stellt sich raus, er hat mit nichts was zu tun. Trotzdem bekommt er wenigstens eine Anzeige wegen Verstoß gegen das Btm- Gesetz.

Wir sprechen uns mit den Kollegen ab, dass wir uns verdeckt in Innenstadtnähe aufhalten. Ich stelle den Funkwagen in eine Einfahrt. Wir halten die Augen offen und spitzen die Ohren.

Ein Zivilwagen aus der Nachbarinspektion wird angefordert. Leider kennen sich die Kollegen nicht so gut in unserer Stadt aus.

Die Turmuhr der nahe gelegenen Kirche schlägt dreimal. Mein Kollege kommt zu mir und teilt mit, dass er gerade drei Personen auf der unterhalb unseres Standortes gelegenen Straße, gesehen hat. Ich gebe das per Funk an die Leitstelle durch. Da die zweite Streife immer noch mit den Ermittlungen beschäftigt ist, entschieße ich mich, die Verfolgung per Funkwagen auf zu nehmen.

Wir „sitzen auf“ und fahren in die Nähe der angegebenen Straße.

Plötzlich sehen wir, wie eine Person am Ende der Straße sich hinter einem Lieferwagen versteckt. Ich trete das Gaspedal durch. Mit quietschenden Reifen stoppe ich beim Lieferwagen. Mein Kollege springt raus, ich hinterher.

“Halt- Polizei, stehen bleiben“, ruft mein Kollege.

Dann sehe ich eine Gestalt über die dortigen Garagendächer huschen. Ich renne los. Die Straße hat bestimmt sechs Prozent Steigung. Mir bleibt keine Luft zum rufen.

Mein Kollege hat die Waffe gezogen und spricht nun den Dachkletterer raus. Der kommt mit erhobenen Händen hervor.

Es ist ein Jugendlicher. Sofort steckt mein Kollege die Waffe weg.

Zwei fehlen. Ich rufe in den Hinterhof: „Rauskommen, aber dalli!“

Es klappt. Zwei weitere Jugendliche kommen mit bereits erhobenen Händen auf mich zu. Ich führe sie zu ihrem Kumpel.

Sei seien aus einem Heim für schwer erziehbare Jugendliche in der Nachbarstadt abgängig, geben sie freiwillig an. Von einem Autodiebstahl wissen sie nichts. Unschuldslämmer.

Wir stellen die Personalien fest. Bei der Abfrage ergibt sich, dass sie alle zur Ingewahrsamnahme ausgeschrieben sind. Alle drei haben bereits diverse Erkenntnisse quer durch das Strafgesetzbuch. Sie sind zwischen vierzehn und sechzehn.

Der zweite Wagen und der Zivilwagen treffen auch ein. Alle werden zur Wache gebracht, Anzeige geschrieben, Festnahmebericht geschrieben. Feierabend.

Zwei Tage später erfahre ich aus den Berichten, dass das Trio geständig war, das Auto gestohlen hatte, um eine Spritztour zu machen. Sie kamen noch für zwei weitere noch unentdeckte Straftaten in Betracht.

Wie kann man sich so jung schon so die Zukunft verbauen? Wissen die denn nicht, dass sie so in ihrem Leben nicht mehr weiter kommen? Ich begreife es nicht,

habe aber auch kein Mitleid, angesichts der vielen von ihnen begangenen Straftaten.

Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.